

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 90 (1964)
Heft: 40

Illustration: [s.n.]
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

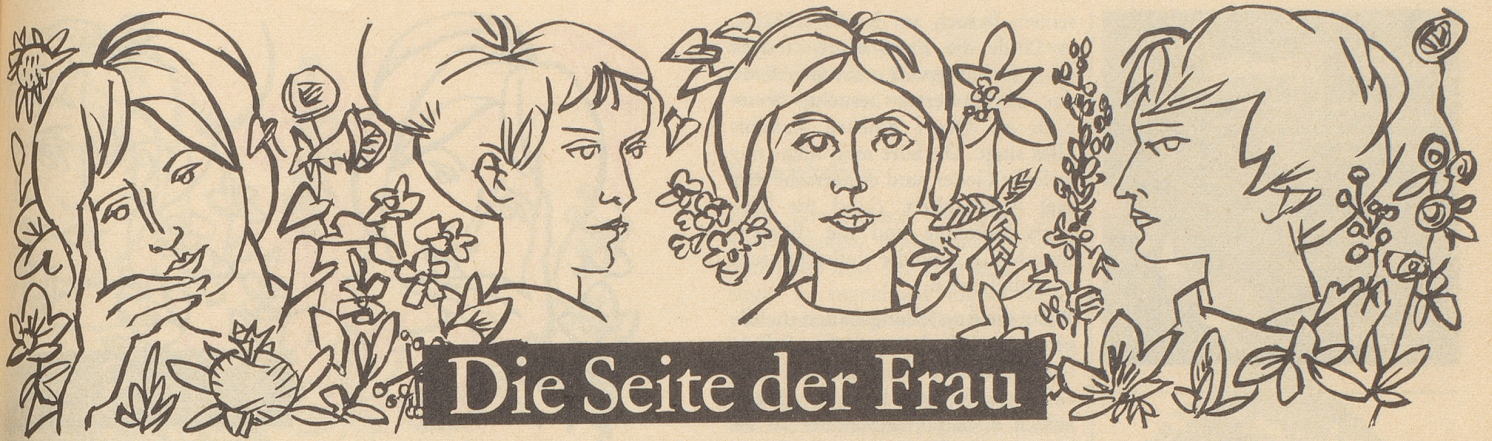
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Geschichten, die das Leben schrieb

Es ist unsern Leserinnen wohl kaum entgangen, was AbisZ auf unserer Seite über die bitteren Anklagen einer Franziska Geissler in einem Heftli meldete. Das Heftli hat sich die geistige Landesverteidigung als Anliegen aufs Panier geschrieben. Was der Artikel der Franziska damit zu tun habe, ist dem AbisZ nicht klar. Dabei liegt es für jeden minder begriffsstutzigen Menschen auf der Hand.

Die Verfasserin ist der Meinung, die politische Gleichberechtigung der Frauen sei aller Laster Anfang. Schon die Saffa habe bewiesen, «was uns die sog. Gleichberechtigung und somit die Ermöglichung des Studiums und die freie Arbeitswahl brachte».

Daß die Franziska von den letzteren, zweifelhaften Errungenschaften keinen Gebrauch gemacht hat, geht aus dem Stil des Artikels einwandfrei hervor. (Daß wir aber die politische Gleichberechtigung weder zur Zeit der Saffa hatten, noch heute haben, ist ihr im Eifer des Gefechts entgangen. Ebenso die Tatsache, daß es eine sehr große Zahl alleinstehender, berufstätiger Frauen gibt, auch solche, die für Kinder oder andere Angehörige der einzige Brotverdiener sind.)

Den Rest ihrer Ansichten kennen die Leserinnen.

Aber zum mindesten eine Behauptung der Autorin faßt der Kollege AbisZ nach meiner Meinung zu leichtfertig auf.

Da führt nun also die Franziska aus, die Misere komme daher, daß die Frauen bei uns berufstätig seien, statt «hinter» dem Kochherd zu stehen. Und da eiserne Folgerichtigkeit nicht ihre starke Seite ist, stellt sie im gleichen Atemzug fest, was wir für ein beneidenswertes Land seien, das sie da geistig verteidige.

Nämlich: «Bei uns schwatzen die Frauen im Tea-Room; in Ländern,

die der Frau die Stimmerechtigung gewähren, sitzen dort die Männer».

Also: Stimmurne gegen Kaffeeturne. (Wie die Frauen den Dauer-Pâtisserieaufenthalt mit der unentwegten und beklagenswerten Berufsausübung verbinden, ist ihre Sache.)

Wenn der AbisZ aber die Tatsache bezweifelt, daß in den Ländern, wo die Frauen die politischen Rechte haben (also auf der ganzen Welt außer bei uns), die Männer ihre Tage im Tea-Room verbringen, so ist das schlechthin provinziell von ihm. Der Kollege sitzt da in seinem Hinterfütlgen und weiß rein gar nichts vom Leben, und auf die Franziska, die ihn aufklären könnte, will er aus irgend einem Grunde nicht hören.

Ich aber bin in der Welt herumgekommen, in drei Erdteilen, und habe dort, weil die Unglücksfrauen ihr politisches Mitspracherecht durchgesetzt haben, «einen mitgemacht» – das könnt ihr mir glauben. Ach, wie oft bin ich in Stockholm, in Paris, in Brüssel, New York und wo immer, müde und abgehetzt von der Arbeit gekommen! Mit der Zeit sind dann auch meine Kinder angeschlichen und haben fein säuberlich jedes seinen Schlüssel neben den Mantel an der Garderobe aufgehängt, – denn es waren sehr ordentliche Schlüsselkinder.

Und schließlich kam, so gegen sieben, der Papi. Er hatte Schokoladenglasur von Mohrenköpfen und Eclairs bis an die Ohren, und be-

reitete uns ein Nachtmahl aus Büchsen- und Butterbrot. Während er uns beim Essen zusah – er hatte begreiflicherweise keinen Hunger –, erzählte er, was ihm die andern Herren den Nachmittag über in der Pâtisserie so alles erzählt hatten. Es waren kleine, unwichtige Ereignisse aus ihrem stark eingegengten Lebenskreise, nett und leicht faßlich.

Später kamen wir dann in die Schweiz zurück. Aus unsern Halbstarcken waren mittlerweile Ganzstarke geworden.

Heute sitze ich Tag für Tag mit den andern Frauen im Tea-Room. Wir sind ein glücklich Land, eine Insel der Seligen, und der geistigen Landesverteidigung durch die Franziska Geissler wohl wert.

Soviel für den AbisZ. *Bethli*

Gastronomie für Hunde

Es gibt neuerdings ein Kochbuch für Hunde, und zwar nehmen darin die «Menus für besondere Gelegenheiten» einen ziemlich großen Raum ein. Der Verfasser nimmt wohl mit Recht an, daß so das ordinäre und alltägliche Fressen den meisten Hundebesitzern hinreichend bekannt sei. Nun aber zu den «großen Gelegenheiten»:

1. Für eine Hündin, die einem freudigen Ereignis entgegenseht: «Poulet à la Royale»: Zwei gebutterte Weißbrottoaste, fein gehacktes Poulterfleisch, eine Tomatenscheibe mit

Parmesan bestreut und das ganze im Ofen gratiniert.

2. Für Jagdhunde: «Steak Surprise»: ein Beefsteak mit harten Eiern garniert, etwas Sellerie und dazu einen unangemachten Romainesalat.

3. Für Hunde, die zu Neurasthenie neigen: «Poulet Euphorique» (also so etwas wie Aufheiterungspoulet). Das Weiße von einem Bratpoulet in Butter gebraten und dazu eine Sauce von Rüblisafte mit einem Löffelchen Burgunder.

Wer möchte da kein Hund sein!

Die Nörgler

Mir tun die Ohren weh, so sehr hat heute wieder jemand auf die Expo geschimpft, die mir, um es voraus zu nehmen, nach dem 6. noch besser als beim ersten Besuch gefiel. Ist es nicht unglaublich, mit was für Voraussetzungen manche Leute an die Expo nach Lausanne kommen? Sagte mir letzthin eine Wirtin, sie hätte ja nicht einmal eine Waschmaschine aussuchen können, und gerade deswegen hätte sie doch an die Expo gewollt! «Die Bea sei dann aber viel größer als der landwirtschaftliche Teil in Lausanne» meinte eine Bäuerin, «wegen letzterem müsse man gewiß nicht nach Lausanne fahren». Von einem Studenten hörten wir: «So schön sei die Expo dann auch wieder nicht, denn die Berge die man sähe, gehörten ja zum Großteil nicht einmal der Schweiz.» Oft hört man auch das Gejammer: die Ausstellung sei «zu höch», – ja du meine Güte, sie ist halt von gescheiten Leuten für intelligente Mitbürger geschaffen worden, und bis jetzt hatte ich immer geglaubt, das Schweizervolk habe bildungs- und intelligenzmäßig ein recht gutes Niveau.

Ich finde, jeder kann in Lausanne irgend etwas finden, um sich daran zu freuen. Wer nur kritisiert ist entweder ein Snob, oder mit Verlaub zu sagen: dumm!

Ich habe ja auch Heiner Gautschi nicht ganz verstanden, als er nach

